

## ZU GAST BEIM IBS

Sir Colin Davis: Kein Medienmensch

Gesprächskonzerte möchte er nicht veranstalten, schon gar nicht vor einem großen Fernsehpublikum. "Ich bin kein Medienmensch. Ich mag diesen Zirkus nicht. Wenn man so etwas in einem großen Saal macht, dann ist es so kalt und anonym." Schade - denn der musikologische Exkurs, auf den Sir Colin Davis zu sonntäglicher Vormittagsstunde das zahlreich erschienene IBS-Publikum führte, war höchst lehrreich und amüsant.

Sir Colins großes Anliegen ist die stärkere Verbreitung der Musik Berlioz'. "Die Leute haben nur Schlechtes über Berlioz gelesen. Deshalb haben wir viele seiner Werke auf Platte aufgenommen, damit die Leute endlich seine Musik hören und sich selbst ein Urteil bilden können." Bis auf die *Symphonie phantastique* haben sich allerdings nur wenige Werke in der Aufführungspraxis durchsetzen können. Eine genaue Erklärung hat Sir Colin dafür auch nicht. "Berlioz ist manchmal gräßlich virtuos. Aber es ist Aufgabe des Dirigenten, seine Musiker dafür zu gewinnen, und dann, richtig aufgeführt, ist das Publikum von dieser Musik meist begeistert." Monika Beyerle-Scheller, die das Interview mit Sir Colin führte, merkte an, daß Sir Colin für seine Berlioz-Aufnahmen im Laufe der Jahre immerhin 22 Preise bekommen hat.

Keine geringe Bilanz für den Jungen aus einfachen Verhältnissen, der 1927 in einer Londoner Vorstadt geboren wurde und dort mit sechs Geschwistern aufwuchs. Musiziert wurde bei ihm daheim nicht, aber es gab einen Plattenspieler, auf dem der Jugendliche eines Tages eine Aufnahme von Beethovens 8. Sinfonie, dirigiert von Hans Pfitzner, hörte. "Da ist es losgegangen. Deshalb sitze ich heute hier."

Sein erstes Engagement an einem Opernhaus erfolgte 1959 am Sadler's Wells Theatre in London, als erstes dirigierte er Mozarts *Entführung*. Vielleicht ein Omen, denn Mozart wurde neben Berlioz das zweite Komponistenidol für Sir Colin.

Nachdem er vier Jahre lang das Sinfonieorchester der BBC dirigierte hatte, folgte 1965 der Ruf von Covent Garden. Auch hier debütierte er mit Mozart, diesmal war es *Figaro*. (Figaro war auch sein erstes Dirigiergastspiel in der Bayerischen Staatsoper.) 1971 wurde er dann zum Direktor von Covent Garden berufen und blieb dies bis 1986.

Eine besondere Ehre wurde ihm 1980 zuteil, als Elizabeth II. ihn adelte. Von

ihm selbst wurde dieser königliche Ritterschlag mit feinem Lächeln kommentiert: "Ich glaube, das war nicht das Schlimmste, was der Königin in den letzten Jahren passiert ist."

Aber von Mozart kam Sir Colin auch bald wieder zu Berlioz, den er uns an diesem Sonntag ans Herz legte. Mit viel Engagement erklärte er uns, daß Gluck, Mozart und Weber die Vorbilder für den jungen Berlioz waren. Also die gleichen Namen wie bei Wagner. Wagner habe sich z. B. beim *Tristan* stark von Webers *Freischütz* und Berlioz' *Romeo et Juliette* anregen lassen. Zum Beweis sang uns Sir Colin den Beginn der Wolfsschluchtszene, dann die entsprechenden Passagen aus *Tristan und Isolde* vor und zeigte uns, daß durch geringe Ton- und Akkordver-

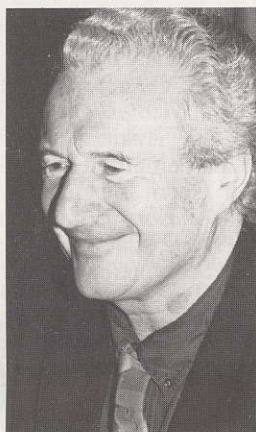


Foto: K.Katheder

schiebungen hier jeweils sehr verwandte, aber immer wieder neue Melodien entstanden sind.

Das schönste Instrument ist für Sir Colin die menschliche Stimme. Als junger Mann hat er in verschiedenen Chören selbst Madrigale und große Chorwerke gesungen. Vielleicht ein Grund - neben seiner tiefen humanchristlichen Einstellung - warum für ihn die größten Kompositionen die beiden Beethoven-Messen, die Matthäus-Passion, die Requiems von Mozart, Verdi und Brahms sind. "Besonders bei der Missa solemnis spürt man, wie Beethoven mit diesem Libretto gerungen hat und wie man als Interpret bei jeder Aufführung ringen muß. Und dann stürzt Luzifer mit einem fis zwischen den Zähnen vom Himmel. Das ist doch grandios."

1982 wurde Sir Colin Chefdirigent des RSO des BR. "Begonnen hat das aber schon 1962. Ich dirigierte ein Konzert mit Werken von Mozart, Sibelius und

Bartok. Ja, und die Musiker meinten, mit diesem Mann können wir spielen." "Aber", setzte er dann hinzu, "alle Orchester hier in München sind so unglaublich virtuos und wollen unbedingt gut spielen." Und natürlich folgte gleich wieder ein Stück Musikphilosophie: "Denken Sie doch an den kleinen Mann mit der großen Nase (gemeint war Mozart). Was hat er uns nicht mit seiner Musik alles Wunderbares gegeben. Mozart war ein großer Christ mit einer unglaublichen, umfassenden Liebe für alle seine Figuren, egal, ob sie gute oder böse Menschen waren. Er umarmt sie gewissermaßen mit seiner Musik. - Wenn wir schlecht gelaunt sind und sich die dunklen Zimmer in unserer Seele auftun, dann ist es Mozarts Musik, die uns wieder in Ordnung bringt. Hören Sie sich den langsamen Satz des G-Dur-Quartetts an, dann können Sie nicht mehr schlecht gelaunt sein. Sie werden aufstehen und getröstet nach Hause gehen."

Sir Colin hat viele Platten gemacht, aber er möchte niemals das Gesamtwerk eines Komponisten aufnehmen: "Ich habe keine Lust, Opus 1 aufzunehmen. Warum nicht nur das Beste? Es geht doch nur ums Geldverdienen."

Er hatte gerade die Mozart-Sinfonien mit der Dresdner Staatskapelle aufgenommen. Seine erste Platte hatte er mit den Dresdnern 1981 aufgenommen. "Das war der Beginn einer Liebe auf den ersten Blick. Dieses Orchester hat eine so wunderbare Tradition. Sie sind noch ein völlig deutsches Orchester mit der entsprechenden Spieltradition. Und wie sie Beethoven spielen ..."

Sir Colin gab leider in den zehn Jahren seiner Münchner Tätigkeit nur sehr rare, von Kritik und Publikum heftig bejubelte Gastspiele in der Oper. Weil seine Dirigate meist in die Festspielzeit fielen, mußte er sich immer entscheiden, die Ferien mit seinen beiden Töchtern und seiner Frau zu verbringen oder in München zu dirigieren. Sir Colin entschied sich meist für die Familie. "Das ist wichtig, daß wir nicht so oft und so lange getrennt sind. Man entfremdet sich sonst zu sehr von den Kindern."

Aber 1994 sehen wir ihn in der Oper wieder: Er wird einen neuen *Don Giovanni* einstudieren und "vielleicht kommt dann eine neue *Ariadne*". Freuen wir uns also auf diesen Humanphilosophen am Pult des Bayerischen Staatsorchesters. J. Kempkens